



## Katholisch-Theologische Fakultät

Theologische Grundlagenforschung  
(Fundamentaltheologie)  
Institut für Systematische Theologie und Ethik  
Schenkenstraße 8-10  
A- 1010 Wien

T Sekretariat+43 (1) 4277-303 01  
F Sekretariat+43 (1) 4277-93 08  
theologische.grundlagenforschung@univie.ac.at  
<http://www.univie.ac.at/fundamentaltheologie/>

## Gutachten

Wien, 23. April 2019

**Fabian Gabelberger**, *Notizen zum Absoluten. Zum Begriff der Kontingenz und des Grundes im Anschluss an Meillassoux, Wien 2019.*

Die vorliegende Masterarbeit, eingereicht von Fabian Gabelberger (G.), beschäftigt sich mit der Philosophie des Badiou-Schülers Quentin Meillassoux, die in den letzten Jahren international zunehmende Aufmerksamkeit erhielt, sodass Meillassoux' Arbeiten heute wohl als bedeutendste Weiterführung des Werkes von Badiou gelten können.

Den Fokus legt G. dabei vor allem auf die Zeittheorie Meillassoux', was sich erstens einem ganz spezifisch geschichtsphilosophischen Interesse verdankt. Zweitens aber laufen im Zeitbegriff von Meillassoux dessen theoretische Überlegungen zusammen, sodass der von ihm begründete sogenannte *Spekulative Realismus* als eine auf dem Feld des Zeitbegriffs ausgetragene Auseinandersetzung mit dem Welt-, Gottes-, Politik- und Subjektbegriff interpretiert werden kann. Im Besonderen steht dabei, mit Hegel gesprochen, die Stellung des Gedankens zur Objektivität zur Disposition.

Vier Positionen werden in diesem Zusammenhang im ersten Teil der Arbeit *Diesseits der Endlichkeit* entfaltet: Erstens der *naive Realismus*, dem zufolge das Subjekt vollständig objektivierbar ist, weshalb demselben innerhalb des Seins kein epistemischer Wert zukommt. Das gegenteilige Extrem dazu stellt der *Idealismus* dar, in dessen reinster Form das Subjekt das Konstruktionsprinzip der Welt ausmacht. Dazwischen befindet sich der Korrelationalismus in zwei Spielarten: Der *schwache Korrelationalismus* geht von einer subjektunabhängigen Welt aus, betont allerdings, dass diese nicht erkennbar wäre; damit transformiert sich das Objekt wie bei Kant zu einem Grenzbegriff. Der *starke Korrelationalismus* dagegen setzt die Subjekt-Objekt- (oder auch in seinen intersubjektiven Spielarten: die Subjekt-Subjekt-Objekt-) Relation selbst als absolut und de-absolutiert damit das Sein.

Meillassoux versteht sein philosophisches Projekt im Sinne eines *spekulativen Materialismus* als Wiedergewinnung eines Realismus, ohne allerdings in die erkenntnistheoretischen Fallen des naiven Realismus zu gehen und einer Ausblendung des Subjekts (und damit einer Nivellierung der Freiheit!) zu verfallen. Erkenntnisleitendes Interesse ist die Objektivität der Kontingenz der Welt, aus der heraus es die unbedingte und ewige Gültigkeit eines revolutionären Gedankens zu gewinnen gilt, ohne in metaphysische und damit letztlich theologische Begründungsmechanismen zu kippen.

Entscheidender Anstoß dafür ist das Problem der *Anzestralität*: Dahinter verbirgt sich die Frage, wie das Phänomen der Zeit vor Entstehung des Lebens einzuschätzen sei. Mit dem Auftreten subjekthafter, sich zeitigender Strukturen steht die Objektivität nie für sich da, womit aber die Frage offen bleibt, was dies

für den ontologischen Status einer Welt „vor“ subjekthafter Zeit bedeutet. Mit G. ausgedrückt: „Wie denkt das Denken seine eigene Abwesenheit?“ (25), was sich noch einmal durch die Frage verschärft, wie der Referent einer anzestralen Aussage zu denken ist, wenn dieser niemals existiert hat. Das metaphysische Paradigma als erste Alternative würde die objekthafte Welt subjektivieren, dabei nach Meillassoux aber vernachlässigen, dass das vorlebendige Universum quantenmechanisch und damit mathematisch zureichend beschreibbar ist (was allerdings zu hinterfragen wäre). Das transzendentalphilosophische Paradigma als zweite Alternative verwies darauf, dass es zu einem anzestral Zeitbegriff keine mögliche Erfahrung gäbe und dass dieser daher lediglich als Idee der Vernunft angesetzt werden kann bzw. im Rahmen des Grundsatzes der Kausalität zu besprechen wäre. Meillassoux weist allerdings gegen das transzendentalphilosophische Paradigma auf das Problem der Instanziierung des transzendentalen Subjekts hin: Dieses ist niemals unabhängig von einer materialen Basis zu denken. Die Versuche Husserls, Merleau-Pontys, aber auch Heideggers, das Zeitproblem aus einer existentialen Perspektive zu denken, scheitern, weil sie die anzestrale Form der Zeit dabei ausblenden müssen, die Transzendentalphilosophie wiederum ersetzt den metaphysischen Gott durch das transzendente Subjekt, welches wie Gott nicht mehr raumzeitlich instantiierbar ist (vgl. G. 35) und sich damit von der eigenen materialen Basis löst und diese zur Erscheinung degradiert.

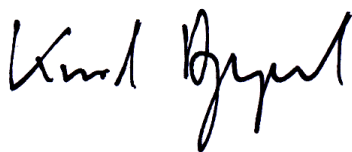
Meillassoux' eigene Position, die einerseits eine Antwort auf den (starken) Korrelationalismus von Hegel geben will, andererseits eine Antwort auf die angedeuteten Aporien darstellen soll und vor allem der Aporie des Übergangs von anzestraler in subjekthafte Zeit nachgeht, wird im zweiten Teil der Arbeit, *Jenseits der Endlichkeit*, analysiert. Der Schlüsselgedanke betrifft die *Faktizität des Korrelats*: Dabei geht es um das *Prinzip der Faktualität*, d.h. darum, dass eine absolute Notwendigkeit zu denken ist, ohne dass irgendetwas absolut notwendig wäre, wodurch die absolute Notwendigkeit in der Kontingenz selbst liegt.

Die Kontingenz wird dabei in den Bahnen von Badiou nicht als sich zufällig aktualisierende Möglichkeit gedacht, sondern als Überschuss gegenüber jeder wirklichkeitskonstituierenden Möglichkeit („eine Welt jenseits des bisher Möglichen“: zitiert nach G., 101), deren Absolutheit gerade in der Unmöglichkeit eines notwendigen Seienden liegt. Gegen Hegel wird die undialektische Struktur des Kontingenten stark gemacht, um zu vermeiden, dass jedes Ereignis schon das Gegenteil seiner selbst in sich enthält. Nur auf diese Weise ist die *radikale Offenheit der Natur* gewährleistet, die sich in einem unableitbaren Dasein zeigt, welches – wie G. ganz richtig sieht – an die Kantische Schrift über den *einzig möglichen Beweisgrund zu einer Demonstration des Daseins Gottes* erinnert. Möglichkeit ist damit nicht als etwas der Verwirklichung Vorausliegendes zu denken, sondern das Ereignis selbst ist es, welches die Möglichkeit erst schafft. Mit diesem Gedanken kann Meillassoux einerseits die kritische Anfrage bezüglich stabiler Strukturen angesichts eines kontingenten Universums beantworten, ohne in Vielweltentheorien flüchten zu müssen: Unser Universum ist nämlich in seiner Kontingenz gerade deshalb möglich, weil es kontingent ist. Dies lässt überhaupt keine Aussage über statistische Wahrscheinlichkeit bestimmter Möglichkeiten zu, da diese bereits anhand von notwendigen Vermittlungsstrukturen gewonnen wäre. Andererseits kann Meillassoux auch auf innovative Weise der anzestral Zeit begegnen, insofern der Übergang von anzestraler in subjekthafte Zeit wiederum Ausdruck radikaler, unableitbarer Kontingenz ist. Dass dabei die Identifizierung des kontingenten Ereignisses (und damit auch der Kontingenz der Korrelation) notwendigerweise kontingent bleiben muss, ist eine der Konsequenzen dieses Gedankens und verweist auf den dritten Teil der Arbeit.

Dieser dritte Teil, *Das Unentscheidbare*, geht noch einmal auf die Zeit- sowie auf die Gottesthematik ein. G. zeigt luzide, dass in Meillassoux' Konzept ein absoluter Vorrang des unableitbar Zukünftigen (*Virtuellen*) anzusetzen ist: Paradoxerweise nimmt der radikale Atheismus von Meillassoux, der im Axiom der absoluten Notwendigkeit des Kontingenten liegt, eine wiederum radikale Wendung: Gott kann zwar notwendigerweise (angesichts der absoluten Kontingenz) nicht existieren, aber es ist ein zukünftiger „Gott“ (der, nebenbei bemerkt, sehr an den Gott des Nominalismus erinnert) möglich, in dem der Tod überwunden wird. Damit zeigt Meillassoux an, dass die radikale Grenze aller Philosophie und Theologie, die sich durch die Todesgrenze aufgebaut hat, zu durchstoßen ist. Wird die Kontingenz nämlich ernst

genommen, ist auch der Tod gewissermaßen nicht mehr vor ihr sicher. Grundsätzlicher aber ist vor allem die Vergangenheit nicht mehr unveränderbares Verhängnis, sondern sie birgt die (kontingenten) Möglichkeit, neu geschrieben zu werden. Unsterblichkeit wäre damit „nicht mehr Zeichen von Transzendenz“, sondern „im Gegenteil die Zerstörung von jedem Jenseits“ (130) und ein Bruch im Set der Möglichkeiten unserer derzeitigen Existenz. Die daraus sich ergebende Zeit ist weder Zeitigung des Subjekts (im Sinne von Leibniz oder Heidegger) noch chronologisch-mechanisch sich verlaufende Notwendigkeit, sondern, wie G. schön im Anschluss an Meillassoux festhält, „der schöpferische Bruch des Ganzen selbst“ (126). In den abschließenden Seiten seiner Arbeit zeigt G. schließlich auf, dass damit in diesem Konzept die Kontingenz selber zwischen heuristischem Begriff, und Moment des Seins changiert. Insofern Kontingenz als heuristischer Begriff fungiert, erlaubt sie, die radikale Offenheit von Zukunft zu denken, und als Moment des Seins verhindert sie zugleich, dass dieser Begriff transzendental oder spekulativ eingeholt wird.

G.s Arbeit besticht nicht nur durch eine grandiose Darstellung eines der innovativsten Denkers unserer Zeit, sondern auch durch die luzide Einbettung der sich in der Auseinandersetzung mit Meillassoux aufdrängenden philosophischen (und philosophiehistorischen) Diskurse und Fragestellungen: Heidegger, Husserl und Wittgenstein werden dabei ebenso gekonnt referiert wie die idealistische Tradition, weiters Levinas, aber auch Deleuze und Foucault (sowie analytische Positionen, insoweit sie in eine Auseinandersetzung mit Meillassoux einbezogen werden können). Keine direkte Konfrontation gibt es mit Hegels Logik, die aber im Hintergrund vieler kritischer Anfragen wie Bestätigungen Meillassoux' durch G. bleibt und auf gekonnte Weise indirekt ins Spiel gebracht wird. Insgesamt geht die Arbeit weit über eine Masterarbeit hinaus und könnte auch im Falle, dass sie als Dissertation eingereicht worden wäre, mit „sehr gut“ beurteilt werden (die Flüchtigkeitsfehler im letzten Teil nicht berücksichtigend). Der Gutachter empfiehlt mit Nachdruck erstens, falls möglich, eine Drucklegung der vorliegenden Arbeit (in deren Rahmen der dritte Teil noch etwas ausgestaltet werden könnte, aber nicht müsste!), und zweitens die Abfassung einer Dissertation, in der auch auf Meillassoux' Ethik und vor allem auf die (virtuelle) Auseinandersetzung mit einigen Kategorien der Hegelschen Logik eingegangen werden sollte.



Univ.-Prof. DDr. Kurt Appel